

Leopardi, Giacomo: Vil. An den Frühling (1817)

1 Nun alle Himmelsunbill
2 Die Sonne sühnt und lauer West gelinde
3 Die kranke Luft belebt, daß fortgescheucht
4 Der Wolken schwerer Schatten niedersinkt,
5 Die Vögel neu dem Winde
6 Die nackte Brust vertrauen und das Licht
7 Mit neuem Liebessehn, neuer Hoffnung
8 Sogar das Wild auf dunklen Waldespfaden
9 Belebt, wenn kaum der Nebelduft gewichen:
10 Kehrt auch vielleicht zu euch, so grambeladen
11 Und müd, ihr Menschenseelen,
12 Die schöne Zeit, die Unglück und die düstre
13 Fackel der Wahrheit euch
14 So früh zerstört? Sind Phöbus' goldne Strahlen
15 Dem Armen nicht für ew'ge Zeit verdunkelt
16 Und ausgelöscht? Und du auch,
17 Duftender Lenz, willst du die eis'gen Qualen
18 Wegthau'n der Brust, die schon in jungen Tagen
19 Gelernt das herbe Weh des Alters tragen?

20 Lebst du, o lebst du, heil'ge
21 Natur? Lebst du, und ist's der Mutter Sprache,
22 Die lauschend das entwöhnte Ohr vernimmt?
23 Einst wohnten holde Nymphen in den Flüssen,
24 Dort und im klaren Bache
25 Das Antlitz spiegelnd; von geheimen Tänzen
26 Göttlicher Füße bebten Bergeshöh'n
27 Und hohe Wälder, jetzt den Stürmen nur
28 Ein öder Wohnsitz, und der Hirt, im Duft
29 Des Mittags, wenn er durch die blum'ge Flur
30 Zum Fluß die durst'gen Lämmer
31 Hinuntertrieb, vernahm ein helles Lied
32 Des Waldgotts längs dem Ufer,

33 Sah kräuseln sich die Flut
34 Und stand verdutzt, wenn jedem Blick verhüllt
35 Die pfeilbewehrte Göttin
36 Stieg in die lauen Wellen, Staub und Blut
37 Der heißen Jagd vom schneeigen Arm zu spülen
38 Und ihren jungfräulichen Leib zu kühlen.

39 Es
40 Es
41 Die Lüfte, Wolken, Titan's hehre Leuchte
42 Dem sterblichen Geschlecht, als über Auen
43 Und Hügeln deinem klaren
44 Gestirn, o Cypria, der Wanderer folgend
45 Mit Sehnsuchtsblicken in der stillen Nacht
46 Dich als Gesellin seiner Fahrt, voll Huld
47 Den Menschen träumte. Wenn, entflohn dem Treiben
48 Der wüsten Städte voller Sünd' und Schuld
49 Und Zwist und roher Schmach,
50 Ein Andrer rauhe Stämme tief im Wald
51 An seinen Busen drückte,
52 Wähnt' er zu fühlen, wie lebend'ges Feuer
53 Blutlosen Stamm durchlodre, wie erbebe
54 In schmerzlicher Umarmung
55 Daphne und Phyllis, wie in immer neuer
56 Wehmuth den Liebling Klymene betrauert,
57 Deß stolzer Sonnentraum so kurz gedauert.

58 Nicht taub für Menschenleid,
59 Ihr starren Felsen, warft ihr Klagetöne
60 Achtlos zurück, als eure bangen Gründe
61 Echo, die einsam Trauernde, bewohnte,
62 Statt leerer Luft Gestöhne
63 Der unglücksel'gen Nymphe irrer Geist,
64 Den Liebesgram und hartes Schicksal bannten
65 Aus zartem Leibe. Durch die hohlen Klüfte,

66 Die nackten Klippen und verlassnen Stätten
67 Erfüllte sie des Aethers hohe Lüfte
68 Mit unsern Wehelauten,
69 Die sie verstand. Und du galtst in der Sage
70 Als aller Menschenloose
71 Wohlkundig, süßer Vogel, der du immer
72 Den jungen Lenz im laubigen Wald begrüßest,
73 Und wenn die Fluren schliefen
74 In stummer, dunkler Nacht, schienst du zu klagen
75 Um alte Nöthe, ruchlos wilden Haß
76 Und diese Zeit, von Zorn und Kummer blaß.

77 Doch nicht verwandt dem unsern
78 Ist dein Geschlecht, nicht Schmerz entlockt dir alle
79 Die süßen Weisen; frei von jeder Schuld
80 Wohnst du im dunklen Wald, uns minder theuer.
81 Ach, da nun leer die Halle
82 Des ragenden Olymp und blind der Donner
83 Hinrollend durch die wolkendunklen Berge
84 Ruchlose Seelen gleich den reinen schreckt
85 Mit kaltem Grausen; da die Heimathflur,
86 Fremd und nichts wissend von den eignen Kindern,
87 Sie auferzieht zur Trübsal:
88 Leih
89 Bedrängten Menschenkinder,
90 Holde Natur, und hauch die alte Glut
91 Zurück in meinen Geist, wenn du beseelt bist,
92 Wenn Etwas lebt im Himmel,
93 Auf blumiger Erde, in des Meeres Flut,
94 Was alle Qual, die wir erdulden müssen,
95 Zwar nicht bedauern mag, doch darum